

PEK Dokumentation

Sperrfrist: 08.12.2015 um 19:30 Uhr – Es gilt das gesprochene Wort

Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki

Predigt zum Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria / Eröffnung Außerordentliches Jubiläum der Barmherzigkeit am Dienstag, 08. Dezember 2015

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

am heutigen Hochfest, dem Fest der unbefleckten Empfängnis Mariens, an dem unser Erzbistum sein Patronatsfest begeht, hat der Hl. Vater in Rom ein außerordentliches Heiliges Jahr ausgerufen. Es soll ein Jahr der Barmherzigkeit sein, in dem Menschen das Geschenk einer umfassenden Vergebung erfahren können und eingeladen sind, ihre Beziehung zu Gott und ihren Mitmenschen zu erneuern.

In der Petersbasilika hat der Papst aus diesem Grund heute Morgen in einem feierlichen Gottesdienst die sogenannte Heilige Pforte geöffnet, die ein Sinnbild dafür sein will, das wir bereit sind, die Tür, die Christus selbst ist, zu durchschreiten, um wieder neu die Freude des Evangeliums zu leben und um nach neuen Wegen zu suchen, den Menschen unserer Tage die Frohe Botschaft nahezubringen. An allen Kathedalkirchen der Welt – so der Wunsch des Papstes – soll es daher eine solche Pforte geben. Hier bei uns in Köln ist es das Hauptportal unserer Kathedrale. In seiner Verkündigungsbulle für dieses außerordentliche Heilige Jahr der Barmherzigkeit lädt der Papst zudem dazu ein, die Gottesmutter, deren Festtag wir ja heute begehen, in besonderer Weise als „Mutter der Barmherzigkeit“ zu verehren. Warum?

Weil Maria aus Gottes Barmherzigkeit heraus vom ersten Augenblick ihres Daseins an frei ist von der Erbsünde. Von allem Anfang an ist sie ganz von der Liebe und Gnade Gottes umfungen, so dass kein Makel der Sünde sie berührte. Und dieser Anfang hat sich durchgehalten, so dass sie auch in ihrem späteren Leben von jeder Sünde frei blieb. Denn ihr ganzes Leben war – so der Papst – „geprägt von der Gegenwart der fleischgewordenen Barmherzigkeit“ (33). Als Mutter des Herrn ist sie deshalb auch tatsächlich die Mutter der Barmherzigkeit. In diesem wunderbaren Wort „Barmherzigkeit“ offenbart sich das Geheimnis der Dreifaltigkeit selbst. Barmherzigkeit ist der letzte und endgültige Akt, mit dem Gott uns entgegentritt.

Dieser letzte und endgültige Akt, mit dem Gott uns entgegentritt, steht nicht isoliert am Ende der Zeit, als habe er mit dem Leben, das wir jetzt und heute führen, nichts zu tun.

Das Gegenteil ist der Fall. Unser jetziges Leben mit all seinen Facetten, mit der Sorge um unsere Zukunft und um die Zukunft unserer Kinder, mit der Angst, im Beruf zu versagen oder davor, ins Nichts zu fallen, wenn der Ruhestand anbricht, mit dem unruhigen Getriebensein, ständig irgendetwas tun zu müssen, mit der Ratlosigkeit darüber, was richtig und was falsch ist, genau dieses jetzige Leben ist der Bezugspunkt für das Entgegenkommen Gottes. Und von diesem Entgegenkommen, liebe Schwestern und Brüder, von diesem Entgegenkommen dürfen wir glauben, dass es voller Barmherzigkeit geschieht.

Eng verwandt ist dieses wunderbare Wort mit Worten wie „Gnade“, „Güte“, „Mitleid“ „Wohltat“ und „Liebe“. Gottes Barmherzigkeit kann als „Spezialfall“ seiner Gnade angesehen werden – sie ist immer ungeschuldet. Sie gehört zum Wesen Gottes: „Es kehrt sich mein Herz gegen mich und zugleich entbrennt mein Erbarmen. Ich handle nicht nach der Glut meines Zorns ... Denn Gott bin ich und nicht Mensch“ (Hos 8.9). Wir selbst sollen – so der Herr – so barmherzig sein, wie unser Vater barmherzig ist (Lk 6,36). Zwar ist Gott Gott und nicht Mensch – aber da wir als seine Ebenbilder geschaffen sind, sind wir dazu berufen, ihn nachzuahmen mit tätiger Barmherzigkeit. Es gibt – so wird Jesus nicht müde, seine Jünger zu lehren – einen Vorrang der Barmherzigkeit, also der tätigen Nächstenliebe. Barmherzigkeit ist das Schlüsselwort, um Gottes Handeln uns gegenüber zu beschreiben:

„Er beschränkt sich nicht darauf, seine Liebe zu beteuern, sondern er macht sie sichtbar und greifbar ... Die Barmherzigkeit Gottes entspringt seiner Verantwortung für uns. Er fühlt sich verantwortlich, d.h. er will unser Wohl, und Er will uns glücklich sehen, voller Freude und Gelassenheit. Auf der gleichen Wellenlänge muss die barmherzige Liebe der Christen liegen. Wie der Vater liebt, so lieben auch seine Kinder. So wie Er barmherzig ist, sind auch wir berufen, untereinander barmherzig zu sein“ (Misericordiae vultus, 15). Das Erbarmen mit der Wirklichkeit, so wie sie ist, mit Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen unserer Zeit, ist auch ein zentrales Anliegen des II. Vatikanischen Konzils gewesen. Dieses ging ja genau heute vor 50 Jahren, also am 8. Dezember 1965, zu Ende. 50 Jahre – ein Jubeljahr! Ein Jubeljahr bedeutet biblisch auch immer ein Erlassjahr.

Erlassen sollen wir anderen die Schuld. Einlassen sollen wir uns auf die Not der anderen. Mit diesen Botschaften und der Hinwendung zu den sogenannten Zeichen der Zeit ist das II. Vatikanische Konzil bis heute höchst aktuell. „Die Kirche“, so sagt der Heilige Vater, „spürt das Verlangen, diesen Moment lebendig zu erhalten. Für sie begann damals ein neuer Weg in ihrer Geschichte ... Mauern, die die Kirche allzu lange in einer privilegierten Festung eingeschlossen hatten, wurden

eingerrissen, und die Zeit war gekommen, um das Evangelium auf neue Weise zu verkünden.

Eine neue Etappe der immer anstehenden Evangelisierung hatte begonnen“ (7). Das wurde schon anlässlich der Eröffnung des Konzils deutlich, bei der der Heilige Papst Johannes XXIII. damals davon gesprochen hatte, dass die Kirche als Braut Christi heute

„lieber das Heilmittel der Barmherzigkeit anwenden [möchte] als die Waffen der Strenge [...]. Die katholische Kirche, während sie durch dieses ökumenische Konzil die Leuchte der katholischen Glaubenswahrheit hoch hält, will sich damit als eine sehr liebevolle, gütige und geduldige Mutter aller erweisen, voller Erbarmung und mit Wohlwollen für ihre Kinder [...] (zit. nach *Misericordiae vultus*, S. 8). Unwillkürlich kommt einem bei diesen Worten die Gottesmutter, die „Mutter der Barmherzigkeit“ in den Sinn; sie, die gemeinsam mit Johannes unter dem Kreuz stand und Zeugin der Worte der Vergebung Jesu wurde.

„Diese höchste Form der Vergebung für die, die ihn gekreuzigt haben, zeigt uns, wie weit die Barmherzigkeit Gottes geht. Maria bezeugt, dass die Barmherzigkeit des Sohnes Gottes grenzenlos ist und alle erreicht, ohne jemanden auszuschließen. Richten wir deshalb an sie das uralte und doch stets neue Gebet des SALVE REGINA – dass sie nie müde werde, uns ihre barmherzigen Augen zuzuwenden und uns würdig mache, das Antlitz der Barmherzigkeit zu betrachten, ihren Sohn Jesus Christus“ (*Misericordiae vultus*, S. 34). Uns, Herr, geschehe daher, wie Du es gesagt und wie Maria es uns vorgelebt hat – dann haben wir auf ewig Anteil an der Quelle der Barmherzigkeit, die – so unser Glaube – niemals versiegen kann. Sie macht uns „selig“, so selig, wie wir es an Weihnachten, am Fest der Menschwerdung Gottes, sind, dann, wenn Er sich herablässt in die tiefsten Niederungen unserer Unbarmherzigkeit. Er verwandelt sie voller Liebe.

Diese Liebe will uns alle durch und durch verwandeln und so barmherzig werden lassen, wie der Vater selbst es ist. Jesus Christus – die lebendige Pforte zu Gott – ist es, der in uns wirkt, wenn wir durch die Pforte der Barmherzigkeit gehen.

Maria, Du ohne Erbsünde empfangene Jungfrau und Gottesmutter, Patronin unseres Erzbistums: Bitte für uns, jetzt und in der Stunde unseres Todes, auf dass der Herr nie aufhöre mit seinem Erbarmen und uns die lebendige Pforte – Jesus Christus – immer offenstehe.

Amen.